

27. Erzählwettbewerb an der Julius-Springer-Schule

Preis der Schüler-Jury

Der blaue Koffer, von Jule Meinberg

Schwere Regentropfen fielen vom Himmel. Der reißende Wind trug schon die ersten Blätter aus den Baumkronen und hinter den schwarzen Wolken vermutete man kaum das Tageslicht, welches vor ein paar Stunden noch die Landschaft erhellt hatte. Das Prasseln und Heulen des Unwetters war unangenehm laut. Es übertönte beinahe den Plattenspieler, der im Hinterzimmer der Polizeiwache von Penshaw Hill spielte.

Stirnrunzelnd drehte der junge Mann die Musik noch etwas lauter; ihm war die Geräuschkulisse etwas unbehaglich. Normalerweise war er nicht allein hier, er verbrachte die langen Dienstage auf der Wache zusammen mit seinem Chef, dessen Hauptbeschäftigung das Lösen von Kreuzworträtseln war. Doch dieser war nun im Urlaub und das machte die Situation nur noch unerträglicher, und das obwohl sein Chef keineswegs ein freundlicher Geselle war. Der junge Mann grübelte darüber, wie sein Leben jetzt wohl wäre, wäre er nur nach der Ausbildung bei der Polizeischule in London geblieben. Er hatte als Nachwuchskommissar beste Aufstiegschancen. Was hatte ihn in dieses Dorf getrieben, in dem es nicht mehr Fälle zu lösen gab als vermisste Haustiere und Vandalismus an Parkbänken?

In Gedanken versunken und mit halbem Ohr der Musik lauschend, entging ihm fast das Läuten des Telefons in der Wache, welches er schon lange nicht mehr gehört hatte.

Etwas außer Atem hob er den Hörer ab:

„Aidan Lynd, Polizeiwache Penshaw Hill. Was kann ich für Sie tun?“

Die Gastwirtin des Dorfes, Margret, meldete sich:

„Arbeit, Lynd. Kommen Sie zu Bill Rogers Haus, am besten sofort.“

Sie klang weder geschockt noch aufgeregt, jedoch war die ältere Dame auch nicht gerade für ihre überschwänglichen Gefühlsausbrüche bekannt. Lynd machte sich auf den Weg. Er war gespannt, was ihn erwarten würde, denn einen kleinen Nachbarschaftsstreit klärt man hier üblicherweise persönlich. Außerdem würde der ganze Papierkram an ihm hängen bleiben und sein Chef konnte nach seinem Urlaub

nur selbstgefällig die Akten unterzeichnen. So konnte dieser schon mit kleinsten Fällen seit Jahren die Notwendigkeit der Wache bei der Bezirksverwaltung legitimieren.

Bei Rogers Haus angekommen war das Unwetter unlängst abgezogen und eine kleine Traube Menschen hatte sich draußen im Garten versammelt.

Nervös ließ Lynd den Blick über die Rosenbüsche schweifen, die nach dem Sturm etwas lädiert aussahen. Neben der umgekippten Vogeltränke entdeckte er den Grund für sein Kommen. Im nassen Gras lag eine Person; ein älterer untersetzter Mann, dessen Kopf und Rücken von Blut bedeckt war.

Eine Leiche.

Lynd versuchte bestmöglich seine Unsicherheit zu verbergen und spürte die bohrenden Blicke der Schaulustigen in seinem Rücken, während er den Toten untersuchte.

Es war Bill Rogers, der keine zwei Stunden zuvor in seinem eigenen Garten verstorben war, und auch die Todesursache war schon gefunden:

Ein Reisekoffer, mittelgroß, dunkelblau und sonst nicht weiter auffällig. Von diesem Koffer wurde Rogers mit ungeheurer Wucht am Kopf getroffen, sodass sein Schädel zerbarst und innerhalb kürzester Zeit große Mengen Blut austraten. Der Koffer selbst gab keine weiteren Hinweise auf die Identität des Täters, in ihm befanden sich nur ein Hemd, eine Hose und ein paar Socken, scheinbar frischgewaschen. Zweifelsohne aber stand fest: Er war die Tatwaffe eines grausamen Mordes.

Nachdem Spurensicherung und Bestatter ihre Arbeit getan hatten, war es an Lynd, den Täter zu finden. Er verbrachte einen äußerst unangenehmen Nachmittag mit der Befragung sämtlicher Anwohner, von denen ihm jeder auf seine eigene, unmissverständliche Art zu verstehen gab, dass er hier als zugezogener Polizist nicht ernst genommen wurde und schon gar nicht erwünscht war.

Zurück in der Wache sank er resigniert auf seinem Schreibtisch zusammen. Er stand vor einem äußerst merkwürdigen Mordfall. Es gab keine Hinweise oder Zeugen. Die gefundenen Fingerabdrücke am Koffer waren durch den Regen nur schwer zu identifizieren und konnten nicht als Beweismittel verwendet werden. Ein Motiv dafür, Bill Rogers umzubringen, hatte hier im Dorf niemand und Kontakt zu Fremden oder Verwandten mied das Opfer.

Lynd schien es fast so, als sollte ihm dieser Fall noch deutlicher machen, dass er hier in

Penshaw Hill nicht glücklich werden kann. Der erneut einsetzende Regen brachte seine Stimmung völlig zum Kippen.

Als es dann später an der Tür klingelte, wollte er zuerst gar nicht öffnen, auf noch einen neuen Fall konnte er gut verzichten. Er rang sich dann aber doch durch und als er die Tür aufsperrte, stand eine junge Frau vor ihm. Sie war ungefähr so alt wie er selbst, völlig durchnässt und erschöpft, aber mit einem erleichterten Lächeln im Gesicht.

„Darf ich reinkommen?“, fragte sie, als Lynd sie fortwährend interessiert musterte.

„Natürlich, entschuldigen Sie. Bitte.“

„Ich bin Rose Williams.“, sagte sie, während sie sich ihrer tropfenden Jacke entledigte.

Bei einer heißen Tasse Tee berichtet sie, wie es dazu kam, dass sie spätabends tiefend nass bei der Polizeiwache aufschlug.

„Also reisen Sie wirklich ganz allein in einem Heißluftballon über England?

Faszinierend!“ Lynd war erstaunt über die Abenteuerlust der jungen Frau.

„Hoffentlich kann ich die Reise überhaupt zu Ende bringen, ich weiß nicht, wie stark der Ballon bei diesem vermaledeiten Unwetter beschädigt wurde. Ich musste zweimal stark an Höhe gewinnen, um nicht in den Baumkronen hängen zu bleiben und der Wind hat mich meilenweit vom Kurs abgetrieben. Ich bin so froh, wenigstens heute Nacht ein festes Dach über dem Kopf zu haben, Mister Lynd. Vielen Dank!“

„Ach, das ist doch kein Problem, Miss Williams! Oder darf ich Rose sagen?“

3 Monate später

Aidan freute sich, wieder hier zu sein. Nur am Wochenende konnte er mit dem Zug zu Rose nach London fahren. Ihr erstes Treffen war noch nicht allzu lange her, doch er hatte sie schon fest in sein Herz geschlossen. Er hatte sogar schon die Versetzung auf eine Polizeiwache in London beantragt. Sein letzter Fall, der Mord an Bill Rogers, war immer noch nicht aufgeklärt und hatte die Beziehung zwischen Lynd und seinem Chef nicht gerade verbessert.

Rose empfing ihn an der Tür ihres Apartments und sie machten es sich gemeinsam auf der Couch bequem.

„Ach Rose...“, seufzte er und nahm ihre Hand in seine.

Rose lächelte ihn an.

„Ich bin immer noch erstaunt, wie gut es das Schicksal mit uns meinte, Aidan.

Dieser Sturm, und dass ich den Koffer abwerfen musste, um Ballast zu verlieren – hätte ich trockene Kleidung zum Wechseln gehabt, wäre ich wahrscheinlich nie zur

Polizeiwache gegangen und wir hätten uns wohl nie kennengelernt!“

„Tatsächlich? Du hast deinen Koffer aus dem Ballon geworfen? Das hast du mir damals gar nicht erzählt!“ „Ja, mein Vater hat ihn mir geschenkt. Er war schon etwas älter, aber immer noch sehr schön. Dunkelblau mit goldenen Schnallen. Was wohl mit ihm geschehen ist?“ Und plötzlich wurde Aidan ganz unwohl, und es brachen böse Vorahnungen über ihn herein - wie das Gewitter über London.



Jule Meinberg wurde am 12. September 2000 in Winsen bei Lüneburg geboren. Nach dem Abitur 2018 begann sie ihre Ausbildung als Medienkauffrau im Springer-Verlag in Heidelberg. Seit sie sich erinnern kann, interessiert sie sich für Bücher, hat viel gelesen, auch geschrieben, 2015 sogar schon einmal einen Preis für eine Kurzgeschichte bekommen. Wenn ihr eine Idee kommt, "dann geh's los". Für den Erzählwettbewerb wollte sie eine abgeschlossene Geschichte schreiben. Als großer Fan von Arthur Conan Doyle entschied sie sich für die Kriminalgeschichte - und für England als Handlungsort. Inklusiv romantischer Ballonfahrt. Der Preis der Schüler-Jury motiviert sie, in Zukunft wieder mehr zu schreiben. Aber das Schreiben wird ein Hobby bleiben.